Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 14 (1919)

Heft: 2

**Artikel:** Eine Arbeiterinnen-Tagung

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351731

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Großberlin war der Schauplat von blutigen Arbeiterkämpfen, uoch einmal Arbeiter gegen Alrbeiter und zwar deutsche Arbeiter gegen deutsche Alrbeiter.

Groß ist die Jahl der Opfer, es mögen 600 Spartakisten auf der Wahlstatt geblieben sein und als unersetzliche Opfer die beiden großen Rämpfer unserer Sache, Rosa Luxems burg, Rarl Liebknecht. Nicht im offenen Rampfe sind sie gefallen, sondern dahingestreckt von der Rugel des Meuchelmörders, der aus dem Sinterhalte schießt. Zur Tragik des Endes der großen Rosa Luxemburg kommt das Entsetzliche, wenn wir hören, wie ihr Leichnam, zerrissen von einer wütenden Volksmasse, in die Spree geworfen wurde. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht haben sich eine unverwüstliche und unzerstördare Erinnerungsstätte geschaffen durch ihr gewaltiges Lebenswerk im Vefreiungskampf der-Urbeiterklasse.

"Der Wahnwih wird erst aufhören und der blutige Spuck der Sölle wird verschwinden, wenn die Arbeiter in Deutschland und Frankreich, in England und Rußland endlich aus ihrem Rausche erwachen, einander brüderlich die Sand reichen und den bestialischen Chorus der imperialistischen Rriegsheher wie den heisern Schrei der kapitalistischen Hyänen durch den alten mächtigen Schlachtruf der Arbeiter überdonnern: "Proletarier aller Länder vereinigt euch!" (Rosa Luzemburg: Die Krise der Sozialdemokratie von Junius).

Die rote Fahne, welche den starren Sänden der helbenmütigen Kämpfer entrissen worden ist, sie wird nicht untergehen. Durch den gewaltsamen Tod werden Tausende und Tausende von Urbeitern aller Länder aufgerüttelt werden. Mit erschreckender Klarheit wird sich ihnen zeigen, wohin der Weg geht, wenn sie den Scheidemännern ihres Landes Gefolgschaft leisten, wenn sie sich den Wölfen im Schafspelz verkaufen.

Mit ganzer Seele, mit ganzer Kraft, ohne Halbheit, ohne an Bequemlichkeit, an eigene Wünsche zu benken, haben Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht ihr Leben, ihr alles tausendsach für die große Sache der Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Sklavenjoch des Rapitalismus eingeseht. De schwieriger das Terrain, je größer die Gefahren, je gewaltiger die Hemmungen, desto größer waren die Kräfte, welche sie aus dem Born ihrer überreichen Persönlichkeiten schöpfen konnten um sich immer wieder einzusehen als ganze Menschen.

Für die Internationale bedeutet der Sod der mutigsten Vorkämpfer gegen den Imperialismus, gegen die Salbheiten in den eigenen Reihen einen schweren, wir dürsen sagen, heute unersetzlichen Verlust. Die Stagik ihres Sodes wird noch verschärft durch die Stagik der Stunde ihres Sodes. Gerade heute, wo sich die ganze Reaktion, wo sich die Sozialpatrioten unter der Arbeiterschaft mit allen Kräften einsehen, um das Proletariat wiederum in weit schlimmeres Elend und Verderben wie im Jahre 1914 hineinzureißen.

Wird das revolutionäre, internationale Proletariat auch heute noch nicht stark genug sein, um den Weg zu gehen, den Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg mit unerditslicher Schärfe und Zielklarheit je und je gezeigt haben? R. B.

## Frauenstimmrecht.

Revolutionsluft weht über unsere Grenzen. Regierungen sind gestürzt, Weltanschauungen sind veraltet, Vorurteile sind verschwunden. Neue Menschen, neue Ideen sind am Werk. Drang nach Gleichheit, Haß gegen Unterdrückung, Freude am Zerstören des Alten und Schaffen des Neuen. Noch Chaos im Menschen, ein Chaos in den Zuständen. Alles ist in Bewegung. In Deutschland, Oesterreich-Ungarn und auch in Rußland.

Ueberall aber nehmen auch Frauen Teil an der Revolution und die Revolution anerkennt sie. Aus der politisch Rechtlosen ist die gleichberechtigte, stimmberechtigte Mitbürgerin geworden.

Das Frauenstimmrecht war plöglich Tatsache, eine so selbstverständliche Tatsache, daß niemand mehr daran denkt,

wie großer Geringschätzung diese Frauenforderung gerade in Deutschland begegnet war.

In England ist das Frauenstimmrecht ohne Revolution gekommen, als Folge des Krieges und weil die Suffragetten früher so energisch dafür gekämpft hatten.

Auch in Frankreich fordern die Frauen nun das Stimmrecht.

In der Schweiz wird lauter als je von der Gleich= ftellung der Frau gesprochen. Frauenstimmrecht war eine Forderung der Arbeiter beim Generalstreif.

Mehr Frauen als je arbeiten in Fabriken, in Komitees, in Kommissionen und Bereinen. Sie sind selbskändig, untersehmend

Die Arbeiterinnen Zürichs haben in einer großartigen Demonstration ihre politische Befähigung gezeigt. Während des Generalstreifes haben die Frauen an allen Orten Hervorragendes geleistet. Sie werden sich immer intensiver, immer leidenschaftlicher um die Politik bekümmern.

Es ist höchste Zeit, daß auch bei uns das Frauenstimmrecht Talsache wird. M. T.-Ch.

## Eine Arbeiterinnen-Tagung.

Auf Einladung der sozialdemokratischen Frauenstimmrechtskommission und der kantonalen Geschäftsleitung versammelten sich Samstag den 18. Januar, im Volkshaus Bürich die Delegierten der politisch organisierten Arbeiterinnen im Kanton Zürich, um zur Stimmrechtsvorlage des Re-

gierungsrates Stellung zu nehmen.

Die Vorsitzende, Genossin Bloch, widmet ihr Eröff-nungswort dem Gedenken von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die ihr Leben einsetzten im Befreiungskampf des internationalen revolutionären Proletariates und als Helden gefallen sind. Dann orientiert die Vertreterin in der Geschäftsleitung die Delegierten über die Frauenstimmrechtsvorlage des Regierungsrates vom 23. November 1918, die, entgegen der am 22. Oktober 1917 im Kantonsrat gestellten Motion Greulich, die für alle Schweizerbürgerinnen das volle Stimms und Wahlrecht verlangte, heute nur ein beschränktes Frauenstimmrecht beantragt und eine allmähliche Einführung desselben, weil die Frauen es erst lernen muffen, sich an politische Interessen zu gewöhnen. In der regen Diskuffion, an der fich aus jeder vertretenen Or= ganisation immer eine Delegierte äußerte, wurde einstimmig betont, daß die Arbeiterinnen unbedingt an der Forderung des unbeschränkten Wahlrechts festhalten muffen. Heute, wo die Frauen so schwer unter dem wirtschaftlichen Druck leiden, wo ihnen all die unseligen Wirkungen des Krieges, wie Teuerung, Arbeitslosigkeit, Berelendung und Verwahrslosung der Jugend auch im neutralen Land gezeigt haben, wie hart und einschneidend die Politik auf das Leben jedes Einzelnen, jeder Familie wirkt, haben es die Frauen längst gelernt, sich um öffentliche Dinge zu interessieren. Die große Bedeutung, die die Frau als Mutter und Erzieherin am Gedeihen des Staates hat, und die großen wirtschaftlichen Werte, die sie täglich im harten Erwerbsleben schafft, geben ihr das Recht, unbeschränkte politische Rechte zu verlangen. Aus diesen Erwägungen heraus beschloß die Versammlung einstimmig, sofort mit folgender Willenstundgebung an den Kantonsrat zu gelangen:

Die sozialdemokratischen Frauen des Kantons Zürich haben in einer Delegiertenversammlung am 19. Januar 1919, die aus allen Teilen des Kantons sehr zahlreich besucht war, zur Vorlage des Regierungsrates betreffend das Frauenstimmrecht Stellung genommen. Sie haben einstimmig den Veschluß gefaßt, dem Kantonsrat mitzuteilen, daß sie mit der Vorlage des Regierungsrates nicht einverstanden sein können. Sie anerkennen zwar, daß die Vorlage insofern einen Fortschritt bedeutet, als sie das aktive Frauenstimmrecht nicht mehr grundsätlich abelehnt. Trohdem halten sie fest an der Forderung der

vollen politischen Gleichberechtigung ber Frau, wie sie in der Motion Greulich vom 22. Oktober 1917 und neuers dings durch das von Stadtrat Lang eingereichte Initiativbegehren vom 20. Januar 1919 zum Ausdruck kommt. Sie betonen, daß diese Forberung, so berechtigt sie von jeher war, nun mehr als je zur Forberung der Zeit geworden ist.

Der Standpunkt, daß die Frau ins Haus gehört, ist durch die ganze ökonomische Entwicklung schon längst überholt. Die Umwälzungen haben in den uns nahe liegenden Ländern das Frauenstimmrecht zur selbstver= ständlichen Tatsache gemacht. Sollte unser Land, das fich immer so viel auf seine demokratischen Einrichtungen zugute getan hat, da zurückbleiben dürfen? Gleichzeitig stehen wir vor einschneidenden wirtschaftlichen und poli= tischen Veränderungen, an der die Frauen aller Orten, wie die Ereignisse es dartun, aktiven Teil nehmen.

Es ift deshalb nicht nur eine innere Notwendigkeit, sondern ein Gebot der politischen Alugheit, der Frau zu ihrer öffentlichen Betätigung die gleichen verfaffungs= mäßigen Rechte zu geben wie dem Manne.

Aus diesen Erwägungen heraus fordern sie den Kantonsrat auf, für die volle politische Gleichberechtigung Die Beauftragten. der Frauen einzutreten.

Des weitern beschloß die Delegiertenkonferenz, an die kantonale Geschäftsleitung zu gelangen, daß sie die Parteisorganisationen veranlasse, in allernächster Zeit öffentliche Versammlungen einzuberusen, um die Frage des Frauens stimmrechts und die heute mit jedem Tage dringendere Frage der Arbeitslosenfürsorge gemeinsam zu besprechen. Die anwesenden Delegierten werden ihrer Parteiorganisation betreffend der Einberufung und Durchführung dieser Versammlungen nach Kräften behülflich sein, vor allem werden sie eine rege Agitation bei ihren Arbeitskolleginnen und Hausgenoffen betreiben und sich so weit möglich als Referentinnen zur Verstügung stellen. Dann beschloß die Konferenz noch, eine ftändige kantonale Frauenagitationskommission einzusetzen, die sich aus Bertreterinnen von Stadt und Land zusammensetzen soll. Die Hauptaufgabe dieser Kommission wird darin bestehen, die Arbeiterinnen der politischen Organisation zuzuführen und in Frauengruppen zu sammeln, in benen eine plamäßige Bildungs= arbeit durchgeführt werden kann.

Bur Konferenz hatten sich 56 Teilnehmerinnen eingefunden. Diese rege Teilnahme ist ein Beweis dafür, daß mit Einberufung dieser Tagung ein Weg eingeschlagen wurde, der in Zufunft immer beschritten werden soll, wenn wichtige Fragen zur Diskussion stehen. Einerseits gibt eine solche Aussprache ein klares Bild der Situation im ganzen Kanton, anderseits kann dabei der Grund gelegt werden für eine zielklare, gemeinsame Arbeit.

## Gruß amerikanischer Arbeiterfrauen an die deutschen Genossinnen.

Ein Gruß euch Frauen der deutschen Arbeiterklaffe, die über Nacht fast aus unfreien, unselbständigen Gliedern einer kapitalistischen Gesellschaft zu gleichberechtigten Bürgerinnen einer freien Gemeinschaft wurden; die den Sieg errangen über Nacht und Finsternis, als ihre Klasse und nicht ihr Geschlecht — zur Erkenntnis der Unhaltbarfeit, der Furchtbarkeit der Lage gelangten; denen heute da= her das Wahlrecht, das ihnen eine bis auf den Tod er= schreckte Bourgeoisie in ihrer Todesstunde gewährte, nicht viel mehr bedeutet als ein Fetzen Papier, deffen fie kaum mehr bedarf.

Gruß euch Frauen der deutschen Arbeiterklaffe, die seit Jahr und Tag Seite an Seite mit euren männlichen Klaffengenossen für die Befreiung des Proletariats vom Joche der Lohnstlaverei und damit allen Elends kämpften und litten; die Stunden der so notwendig gebrauchten Ruhe und Erholung für Versammlungen und Parteiarbeiten op= ferten, die Entbehrungen und Verfolgungen ertrugen, die sich dem Hohn und Spott der Verständnislosen aussetzten und trok alledem unbeirrt ihren Weg fortsetzten.

Gruß euch Frauen der deutschen Arbeiterklasse, die trot aller Enttäuschungen niemals den Mut verloren, die uner-müdlich zur Stelle waren, wo es die Bewegung verlangte, die Seite an Seite mit ihrem Gatten, Bruder und Geliebten den Sieg vorbereiteten, der jetzt errungen wurde und in den nächsten Monaten und Jahren ausgestaltet und befestigt werden muß.

Gruß aber vor allem dir, du tapfere Genossin Rlara Zetkin, dir, Rosa Luxemburg, die ihr mit den vielen Ungenannten und Unbekannten zusammen Führer im Streit wart, die ihr in den letzten Jahren für euren Bekennermut und eure Treue zum internationalen Proletariat im Gefängnis sitzen und Demütigungen erleiden mußtet.

Ihr wart es, die mit Karl Liebknecht, Franz Mehring, Otto Kühle, Haase und Ledebour die Ehre des deutschen Proletariats vor aller Welt rein erhieltet. Euch gilt unser Dank und Gruß in dieser Stunde eures Tiumphes!

# Olga Platten, gestorben den 31. Dezember 1918.

Um letten Dezembertage ist die Genossin freiwillig in den Tod gegangen. Gine Kampferin ift von uns geschieden, von der alle, die sie kannten, stets mit größter Verehrung und Hochachtung gesprochen haben. Seit längerer Zeit schien sie unter psychischer Depression zu leiden, aber da sie ein Kind erwartete, hoffte man auf Besserung nach der Entbindung. Diese Hofftung erwies sich als trügerisch. Unter dem quälenden Eindruck, ihr Leiden sei undeilbar, setzte sich in ihr der Gedanke fest, sie sei für ihre Lieben nur eine Last und deshalb ging sie mutig und entschlossen selbst in den Tod. Genossin Platten war Mitglied der kantonalen Geschäftsleitung in Zürich. Daß die kantonale Partei so lange ohne Sekretär ausgekommen, verdankte man lediglich ihrer steten Arbeitsbereitschaft. Sie war eine ausgezeichnete Bureauarbeiterin, hier stellte sie ihre tüch-tigen, beruflichen Kräfte in den Dienst des Sozialismus. Dabei war ihr keine Arbeit zu viel, aber auch keine zu gering. Auf ihre Zusicherungen konnte man sich unbedingt verlassen. Spezielle Frauenversammlungen hat die Genossin Platten nie besucht, in Bersammlungen hat sie nie das Wort verlangt. Auch in kleinen Borstandssitzungen vermied fie unnütze Wiederholungen, wußte aber doch furz und beftimmt ihren Standpunkt zu vertreten. Nichts ware falscher, als sie mit großem Pathos zu preisen. Alles an ihr war Schlichtheit und faft puritanische Ginfachheit. Auffallend war, daß niemand in nähere Beziehungen zu ihr geriet. Was ihre zarte Seele bewegte, das konnte sie nicht in Worten ausdrücken; es schien, als ob die Frau, die für alle eine gewinnende Liebenswürdigkeit hatle, für sich felbst keine Teilnahme verlangte. Für die Musik war sie mit außergewöhnlichen Gaben ausgerüftet. Daß fie auf Genuß und Ausübung dieser Kunft so ganz verzichtete, war vielleicht gerade ein Unrecht gegen sich selbst. Was sie in Worten nicht vermochte, durch die Töne hätten Schmerz und Freude einen Ausweg gefunden! Nun ist sie nicht mehr unter uns. Ergriffen standen wir da, als ihre sterbliche Hülle dem Feuer übergeben wurde. Diese zarte Hülle hatte eine tapfere Seele geborgen, eine Seele, die all' ihre tüchstigen, beruflichen Kenntnisse, ihren eisernen Willen in den Dienst unseres Zukunftslandes gestellt.

#### Rube.

Ruh um jeglichen Preis! So will's der besitzende Bürger! War ihm die Freiheit wert, sett er auch diese baran.

Hoffmann b. Faller Bleben.